Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1883)

Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 15. Samstag den 14. April 1883.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl.: Fr. 4. 50.
Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl.: Fr. 5. —
Vierteljährl.: Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährl.: Fr. 6 30

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile (8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag 1 Bogen stark mit monatlicher Beilage des „Schweiz. Pastoral-Blattes."

Briefe und Gelder franco.

Rom und Berlin.

Unter dem Titel «Après la note«, gibt der «Monit. de Rome» sehr interessante Andeutungen über die Steine des Anstoßes, die zwischen Rom und Berlin auf dem Wege liegen:

Die Antwort der preußischen Regierung auf die Note des Herrn Cardinal-Staatssecretairs Jacobini bildet einen Fortschritt und legt zugleich eine Gefahr in den Verhandlungen zwischen dem hl. Stuhle und Preußen bloß. Der Fortschritt ist ein augenscheinlicher. Die Regierung erklärt sich bereit, in Verhandlungen über die zwei Propositionen einzutreten, welche die Grundlage der Note des Herrn Cardinal Jacobini bilden, nämlich die Freiheit der Erziehung des Clerus und der bischöflichen Jurisdiction. Aus den Allgemeinheiten herausgetreten, werden die Verhandlungen präciser, concreter und, hoffen wir es, auch fruchtreicher werden. Aber nichtsdestoweniger ist es sonderbar, daß Preußen sich darauf beschränkt, Erläuterungen über diese beiden Punkte zu fordern, während es doch als Urheber der Maigesetze sehr gut die concreten und positiven Forderungen der Kirche kennt.

Was uns aber in der letzten Antwort der Regierung namentlich in Erstaunen setzt, das ist die Forderung, daß die Concession des Vetorechts der Revision der Maigesetze vorausgehen soll.

Der hl. Stuhl sollte also die Anzeigepflicht bewilligen, während er seine Desiderata über die Freiheit der Seminare und der Verwaltung der Diöcesen formulirt in der Erwartung, daß die Regierung dieselben annimmt und sie dem preußischen Landtage vorlegt.

Preußen verlangt also unter erneuertem Drängen von der römischem Curie, daß diese den ersten Schritt thue. Mit erstaunlicher Hartnäckigkeit setzt es das diplomatische Spiel fort, dem die Note des Cardinals Jacobini ein Ziel gesetzt hatte. Preußen hatte zum Papstthum gesagt: Wenn Du mir zunächst das Vetorecht gewährst, so verpflichte ich mich zu einer Revision der Maigesetze. — Der hl. Stuhl hatte geantwortet: Wenn ihr zuvor die Maigesetze revidirt, so concedire ich auch die Anzeigepflicht.

Um aus diesen bedingungsweisen Vorschlägen herauszukommen, hat der Cardinal-Staatssecretair in seiner Note die preußische Regierung auf das gleichzeitige Vorgehen (pari passu) hingewiesen, welches die Verhandlungen einschlagen müssen, um zu einem friedlichen Abschluß zu gelangen. Man würde mit den nöthigen Etappen und mit gegenseitigen Concessionen zu einem Friedensschlusse gelangen. Warum hat die Regierung diese Lösung nicht angenommen? Lag in diesem so natürlichen und so einfachen Vorgehen nicht die wirksame Sicherung der Interessen der Kirche und des Staates? Zeigte sich der Vatican nicht versöhnlich und friedfertig, indem er auf die Forderung verzichtete, die Regierung, welche ja die Feindseligkeiten eröffnet hatte, möge den ersten Schritt thun?

Denn das dürfen wir nicht vergessen, die Kirche ist es, welche die Verfolgung über sich ergehen lassen mußte, und die Regierung ist es, welche die religiösen Kämpfe entfeßelt hat. In seiner Weisheit und Großmüthigkeit willigt das Papstthum darein, auf die Priorität seiner Forderungen zu verzichten, indem es mit der Regierung auf dem Wege der Concessionen gleichen Schritt hält.

Unter diesen Umständen die vorgehende Concession des Vetorechts (gegenüber den vom Bischofe zu ernennenden und der Staatsbehörde „anzuzeigenden" Geistlichen) verlangen, heißt den größten Optimisten Mißtrauen einflößen. Dieses Drängen verräth ein System der Zweideutigkeit und der Taktik, das wir weder zu analysiren noch zu qualificiren suchen. Aber wenn der aufmerksame Beobachter die Phasen der religiösen Frage in Preußen studirt, dann fällt ihm eine bezeichnende und sonderbare Thatsache auf. Die Regierung strebt mit bemerkenswerther Ausdauer dem einzigen Ziele zu, dem Papste die Concession der **Anzeigepflicht** zu entreißen. Mag sie mit dem hl. Stuhle verhandeln oder ihre Wünsche vor dem Landtage formuliren, oder ihr Verlangen in den officiösen Organen zum Ausdrucke bringen, es liegt ihr nur dieses am Herzen, das ist das höchste Ideal ihrer ausdauernden und fortgesetzten Bestrebungen.

Nun, gegenüber diesem permanenten Bestreben und dieser fortdauernden Haltung kann man daran zweifeln, daß es möglich sein wird, die Revision der Maigesetze zu einem guten Ziele zu führen, sobald einmal die Anzeigepflicht erlangt worden ist. Es ist die unerschütterliche Ueberzeugung der Katholiken, daß das Functioniren der Anzeigepflicht der Regierung die Ausführung der Maigesetze ohne Ausnahme gestatte, wenn sie nicht gleichzeitig mit der Concession des Vetorechts modificirt werden.

Die Verwaisung der Pfarreien würde nicht mehr vor ganz Europa mit ihrem ganzen Elende und in ihrer erschreckenden

Wirklichkeit dastehen, um auf die Regierung einen Druck auszuüben.

Der Marasmus, die Stagnation des Culturkampfes und bureaukratische Bevormundung würden das dem Katholicismus in Preußen beschiedene Loos sein.

Selbst angenommen, daß die Regierung nach einer zeitweiligen Concession der Anzeigepflicht mit der Revision der Maigesetze anscheinend sich beeilen würde, so wären doch alle Besorgnisse bei Weitem noch nicht beigelegt. Außerordentliche Umstände, unvorhergesehene Ereignisse, Unabhängigkeitsalluren der Kammer, die allerlei Inspirationen zugänglich ist, eine Veränderung des Ministeriums, irgend eine Kleinigkeit, kurzum Alles könnte die Beseitigung des Culturkampfes in eine unabsehbare Zukunft verschieben.

Die Kirche liebt es nicht, sich dem Unbekannten auszusetzen. Es ist etwas höchst Ernstes, wenn es sich um das Seelenheil handelt. Die Note des Herrn Cardinals Jacobini enthält die befriedigendste Lösung. Der Vatican ist geneigt, bedeutende Concessionen zu machen, Preußen muß aber zur selben Zeit die Maigesetze revidiren.

Diese zuvorkommende und loyale Nachgiebigkeit der Kirche macht dem friedfertigen Geiste der Kirche die größte Ehre, während sie im Grunde das Recht hat, Preußen zu erklären: „Du hast den Culturkampf auf eigene Hand und aus eigener Initiative geschaffen, Deine Sache ist es auch, ihn einfach und vollständig zu unterdrücken."

Comediante — Tragediante!

Die Freimaurerzeitschrift „Bausteine" theilt in ihrem neuesten Hefte den Toast mit, welchen der **deutsche Kronprinz** am 20. Jänner bei der Einweihung des neuen Gebäudes der Freimaurer Loge „Royal York zur Freundschaft" gehalten. Derselbe lautet:

„Meine Brüder! Unser Glas gilt dem Allerdurchlauchtigsten Protector! Mit tiefer Bewegung sehe Ich Mich heute nicht nur von den Großmeistern sämmtlicher deutschen Logen umgeben, sondern auch von Brüdern, welche aus allen Stämmen, aus allen Gauen Deutschlands hieher gekommen sind, um dieses Hauses Weihe beizuwohnen. Wahrhaft erhebend ist es, in einer also zusammengesetzten festlichen Versammlung des erhabenen Kaisers zu gedenken, dessen Fürsorge wir seit vielen Jahren gewohnt sind, über der Freimaurerei walten zu sehen. Was unser Bund ihm verdankt, steht verzeichnet in der Geschichte der Maurerei; was aber Deutschland, was das geeinigte Vaterland ihm zollt, das ist eingegraben in die ehernen Tafeln der Weltgeschichte. . . . . Ich danke Ihnen, Meine Brüder, für die Art, wie Sie Mich heute aufgenommen, und wiederhole hier gern noch einmal, daß es Mir zu hoher Befriedigung gereichte, mit Ihnen Zeuge der erhebenden Feier der Weihe dieses Hauses gewesen zu sein. Sie wissen, daß ich Meine Kräfte bereitwillig den **edlen Zwecken der Freimaurerei** widme und hierin nicht nachlassen will, so lange der Bund seinen Grundgesetzen treu bleibt. Innerhalb der mehr als fünfundzwanzig Jahre aber, welche verstrichen, seitdem Ich als Nichtwissender in Ihre Reihe trat, bin Ich zu der Ueberzeugung gelangt, daß, während die Zeit, in der wir leben, Licht und Aufklärung verlangt, die Freimaurerei sich solchem Streben nicht verschließen soll. Wir Maurer dürfen im Forschen und Prüfen nicht rasten. Wir dürfen an dem Herkömmlichen, selbst wenn es uns theuer und werth geworden ist, nicht darum festhalten, weil wir es als Ueberlieferung empfangen haben, weil wir uns in dasselbe, wie in eine Gewohnheit, nun einmal eingelebt haben. Auch bei uns heißt es: nicht Stillstand, sondern Fortschritt! Mit dem Vertrauen, daß solches frisches, freimaurerisches Leben unserem Zeitalter beschieden ist, trat Ich heute unter Sie. Schließen wir uns zur Förderung desselben immer fester und fester aneinander, und reichen uns die Hände zum schönen Bunde. In dieser Gesinnung trinke Ich auf das Wohl der Loge Royal York, genannt zur Freundschaft."

* * *

Fast gleichzeitig gibt der «Monde maçonique» über die **„edlen Zwecke der Freimaurerei,"** betr. Kirche, Monarchie und Socialismus, folgende Aufschlüsse:

„So viel ist wahr, die ausschlaggebenden Männer der französischen Demokratie haben in ihrer Mehrzahl ihre politische Erziehung in den Logen genossen. Wahr ist ferner, daß wir durch alle Jahrhunderte hindurch den Aberglauben (Religion) und Despotismus bekämpft haben; daß wir die (große französ.) Revolution gemacht haben; daß wir vor wie nach dieser großen Etappe des menschlichen Fortschritts, für den politischen, socialen, intellectuellen und moralischen Fortschritt gestritten haben.

Ich sage „wir," weil die Freimaurer von heute die geistigen Descendenten der früheren sind, weil sie ihr Werk fortsetzen und weil wir unsern Kindern die Aufgabe überweisen werden, an welcher wir gearbeitet in der Ueberzeugung, daß sie ihrerseits ebensowenig irgend eine Solidarität ablehnen werden. . . .

Der Haß der Clericalen gegen die Freimaurerei kommt daher, daß diese Association in Wirklichkeit die organisirte Demokratie ist; daher, daß durch sie die Uebereinstimmung der Meinungen und das Concert der Willensäußerungen zu Stande kommt.

Dieser Haß beweist außerdem, daß die Freimaurerei ihr Werk noch nicht beendet hat. Sie hat den Absolutismus und die Monarchie bekämpft und gestürzt; es ist, allerdings geschwächt, aber noch am Leben, die große Organisation der Theokraten (die Kirche) geblieben, welche mit ungezügelter Energie daran arbeitet, den Fortschritt aufzuhalten und den Despotismus unter allen Formen wiederherzustellen.

Es existirt nur die jahrhundertalte Organisation der Freimaurerei mit der Macht, welche ihr ihre Geheimnisse, ihre Riten und Traditionen geben; sie allein kann die ebenfalls jahrhundertalte Association der Theokratie bekämpfen.

Die Ereignisse, denen wir beiwohnen und an denen wir Theil nehmen, sind nur Zwischenfälle des Kampfes gegen diese zwei alten Feinde. . .

An dem nicht mehr fernen Tage, wo wir auf dem politischen Gebiete vollständig den Sieg davon getragen haben werden, werden wir den Kampf auf dem socialen Boden fortsetzen. Auch dort ist

es Pflicht der Freimaurerei, deren Symbol absolut socialistisch ist, die Emancipation des Volkes zu unternehmen und zu vollenden."

L. Von Bern nach Jerusalem.

„Man hat tausend Louisd'or geboten. . . . Dem Manne kann geholfen werden."

Die Lieblingsschöpfung Friedrich Wilhelms IV. von Preußen, das protestantische Bisthum in Jerusalem, soll, wie der „N. Ev. K.-Ztg." gemeldet wird, wieder eingehen, und zwar zunächst wegen Mangel eines Geistlichen, der geschmeidig genug wäre, gleichzeitig der deutschprotestantischen und der bischöflich-anglikanischen Kirche anzugehören und nebst seiner protestantischen Ordination auch noch die 5 englischen Weihen durchzumachen.

Das mit 120,000 Gulden dotirte Bisthum beruhte auf einem Vertrag zwischen England und Preußen vom Jahre 1841, dem gemäss der gemeinsam zu ernennende und zu bezahlende Bischof nicht nur durch den Primas von England, den Erzbischof von Canterbury, geweiht, sondern „verpflichtet werden sollte, die fünf Weihen der englischen Kirche durchzumachen," d. h. seine deutsch-evangelische Ordination als nicht geschehen zu behandeln.

Der getaufte Jude Dr. Alexander, und nach seinem baldigen Hinscheiden der Missionär Gobat hatten sich diesen Bestimmungen unterzogen, um zur Bischofswürde in Jerusalem zu gelangen. Heute aber sind alle Versuche, den Stuhl wieder zu besetzen, daran gescheitert, daß kein protestantischer Geistliche sich zu jener Doppelrolle mehr verstehen wollte.

Wie wär's, wenn die Herren noch einen Versuch in Bern machten? Dort sitzt ein geistlicher Herr Dr. Herzog, dessen — Geschmeidigkeit erprobt ist. Derselbe hat sich in den Besitz einer Kirche gesetzt, welche durch die Bemühungen eines römisch-katholischen Pfarrers, aus den Liebesgaben römisch-katholischer Gläubigen, unter dem Segen römisch-katholischer Bischöfe, zu römisch-katholischen Zwecken erbaut wurde. Mit besagter Kirche ist eine Pfründe verbunden, deren Erträgnisse keineswegs zu verachten sind. Kirche und Pfründe hat Herr Herzog sich angeeignet, weil er sich bewußt ist, der wahren katholischen Kirche anzugehören.

Dieses Bewußtsein hindert ihn jedoch nicht im Mindesten, mit den reichsten Prälaten der bischöflich-anglikanischen Kirche in Glaubens- und Kultusverbindung zu stehen und z. B., wie die Zeitungen berichten, letzten Sonntag, auf Wunsch des anglikanischen Bischofs Littlejohn von Long Island, welcher über die Gemeinden der „bischöflichen Kirche Amerika's" auf dem europäischen Continent die Oberaufsicht übt, in einer anglikanischen Kirche Roms die Firmung zu ertheilen.

Hat Herzog, der bekanntlich über jeden Verdacht, von finanziellen Rücksichten sich leiten zu lassen, erhaben ist, diese Function vollzogen, so kann er das nur gethan haben in der Ueberzeugung, zwischen seinem Katholicismus und dem Anglicanismus sei keine Kluft. Nun aber ist unbestreitbar die Kluft zwischen Anglicanismus und Protestantismus noch viel geringer, so daß Herzog, nach seiner Leistung vom letzten Sonntag, mit Leichtigkeit auch über diesen Graben zu springen vermag.

Daher mein Vorschlag: Dr. Eduard I., katholisch-anglikanisch-protestantischer Bischof von Jerusalem.

† Louis Veuillot.

Mit dem, letzten Samstag in Paris verstorbenen Redacteur des «Univers» ist einer der geistreichsten, muthvollsten und consequentesten Vertheidiger der katholischen Kirche ins Grab gestiegen.

Geboren 1813 in Boynes (Loiret), kam er 1818 mit seinem Vater, einem armen Küfermeister, nach Paris, woselbst er schon im 13. Lebensjahre seinen Unterhalt als Schreiber in einer Advocatencanzlei verdienen mußte. Seine publicistische Thätigkeit begann Veuillot 1832, als Redacteur des «Mémorial de la Dordogne», dann der »Paix«, wurde Bureauchef im Ministerium des Innern und seit 1848 Chefredacteur des »Univers«, den er in streng katholischem Sinne mit ebenso viel Talent wie glänzender Beredtsamkeit redigirte. Daneben war er der Verfasser zahlreicher Werke, worunter »Parfums de Rome«, «Odeurs de Rome», „Leben Jesu," „Leben Pius IX.», „Rom während des Concils." Seine «Mélanges» zählen von 1857 bis 1876 18 Bände.

Seinem eigenen Geständnisse zufolge war er Freigeist bis in sein 25. Lebensjahr. Da trat er, 1838, auf Anregung seines Freundes Olivier Fulgence, eine Reise nach Rom an und brachte hier die Charwoche zu. Das Mysterium des katholischen Cultus überwältigte ihn, und nach Paris zurückgekehrt, war er ein anderer Mensch geworden, der fortan nur Eines kannte: die Vertheidigung der katholischen Interessen.

Zur Zeit, als in Frankreich noch gallicanische und katholisch liberale Tendenzen sich geltend machten, wovon ja jetzt kaum noch die Rede sein kann, galt Veuillot als der extremste Ultramontane und focht auch mit hervorragenden Katholiken manchen Strauß aus, z. B. in der Frage über die Benützung der römischen und griechischen Klassiker in katholischen Gymnasien, wo Bischof Dupanloup, in seinem vielbesprochenen «Avertissement à M. L. Veuillot» vom Jahre 1869 den Geistlichen seines Sprengels die Lecture des »Univers« geradezu verbot und dem Redactor vorwarf: „Ich beschuldige Sie der Uebergriffe gegenüber dem Episcopat, der beständigen Einmischung in die ernstesten und zartesten Angelegenheiten, der Insultirung und Verleumdung Ihrer Brüder im Glauben. Sie gefallen sich darin, die maßlosesten und herausforderndsten Behauptungen aufzustellen, Behauptungen, wie sie uns nur unsere erbittertsten Gegner in den Mund legen. Damit aber verewigen Sie, soweit dies in Ihrer Macht steht, in unserer Mitte jene schrecklichen Mißverständnisse, welche uns zu Grunde richten. Wäre Ihre Sprache diejenige aller unserer religiösen Journale, wäre es wahr, daß Ihre Lehren auch unsere Lehren, diejenigen der Kirche sind, so würde der Haß, den Sie erregen, eben so allgemein als furchtbar

sein, und die Kirche müßte von allen civilisirten Nationen in den Bann gethan werden."

Mag sich jedoch der Hingeschiedene durch seinen Eifer zu mancher herben Kritik haben hinreißen lassen, und mag seine politische Taktik oft leidenschaftlich und unpraktisch gewesen sein: das Verdienst, den Gallicanismus mit aller Energie bekämpft und einer wahrhaft katholischen Auffassung in Frankreich Bahn gebrochen zu haben, wird ihm unvergänglich bleiben. Der Himmel möge ihm sein rastloses Kämpfen für die Religion und Kirche lohnen!

* * *

Als man der baldigen Auflösung Veuillots entgegensah, baten seine Angehörigen telegraphisch um den apostolischen Segen und erhielten am Sterbetag selbst von Rom folgendes Telegramm: „Der hl. Vater ist von der schweren Krankheit Louis Veuillot's schmerzlich berührt und ertheilt ihm aus ganzem Herzen den Segen in articulo mortis."

Der „Univers" schreibt über seinen hingeschiedenen Meister: „Wenn man ihn so entschlossen und mild im Tode daliegen sieht, so möchte man sagen, er habe in die Zukunft geschaut, als er selbst im Voraus seine Grabinschrift in den Versen niederlegte:

Placez à mon côté ma plume,
Sur mon coeur le Christ, mon orgueil,
Sous mes pieds mettez ce volume,
Et clouez en paix le cercueil.

Après la dernière prière,
Sur ma fosse plantez la croix,
Et si l'on me donne une pierre
Gravez dessus: „J'ai cru, je vois."

Dites entre vous: «Il sommeille;
Son dur labeur est achevé.»
Ou plutôt dites: «Il s'éveille;
Il voit ce qu'il a tant rêvé.»

J'espère en Jésus! Sur la terre
Je n'ai pas rougi de sa foi:
Au dernier jour, devant son Père,
Il ne rougira pas de moi.

Msgr. Mermillod in Genf.

„Ich verlange **freie Kirche im freien Staat,** so daß jeder Theil **seine** Angelegenheiten ordne."

Nachdem sich letzten Dienstag die eidg. Schutzmannschaft „gegen die Uebergriffe Roms", durch die Wahl des Hrn. Deucher in den Bundesrath, um ein währschaftes Glied vermehrt hat, dürfte die Angst vor Mermillod auch in den für das Heil des Vaterlandes bekümmertsten bundesräthlichen Herzen sich gelegt haben und endlich das Verbannungsdecret auch formell aufgehoben werden.

Dagegen soll, wie verlautet, aus zarter Rücksicht für die Nerven des Hrn. Carteret, dem hochwst. Bischof das Betreten des Communardenasyls Genf, resp. jede bischöfliche Function auf Genferboden untersagt werden.

Im Interesse des Volksmoral möchten wir (für den Fall daß dieser Beschluß wirklich gefaßt wird) den Wunsch aussprechen: es möge der hohe Bundesrath von Veröffentlichung der **Motive** absehen. —

* * *

Dagegen stellen wir die Frage:

Gesetzt der Fall, der sog. Nationalbischof Herzog besäße im Kt. Freiburg einige Schäflein, die sich als **freie Gemeinde** (ähnlich den römischkatholischen Genfern) constituirt hätten, die Regierung aber untersagte Herrn Herzog, im gottesdienstlichen Lokal dieser Gemeinde die Firmung zu ertheilen: **wie würde der Bundesrath einen diesbezüglichen Recurs gegen die Freiburger Regierung entscheiden?**

Armer Liberalismus, welcher die höchstgestellten Magistraten im Lande der Freiheit zwingt, stets in Theologie zu machen und — den kantonalen Systemsstützen zu lieb — die geistlichen Herren auf ihre persönliche Liebenswürdigkeit oder Mißbeliebigkeit, auf ihre blauen oder grauen Augen zu prüfen!

* * *

Wie hoch über dieser Krähwinkelei steht das Wort, welches am letzten Ostermontag der radikale Fortschrittler Lenzmann in Dortmund gesprochen! Zur Beschämung unsers Pseudoliberalismus sei die betr. Wahlrede hier mitgetheilt:

„Als Protestant kenne ich das Wesen der katholischen Kirche nicht so genau; aber das weiß ich, daß man derselben mit Polizeimaßregeln nicht beikommen kann. Und deshalb verurtheile ich entschieden die ganze Maigesetzgebung, weil ich den Kampf mit geistigen Waffen, aber nicht mit Polizeimaßregeln geführt wissen will. Ich verlange gleiches Recht für Alle; aber die Maigesetzgebung ist einfach ungerecht.... Ich will keine discretionären Vollmachten. Was die Katholiken verlangen, ist einfach ihr Recht, nicht Gnade, und ich werde nie dazu mitwirken, der Regierung die Macht zu geben, heute dem katholischen Volke Zuckerbrod und morgen die Ruthe geben zu können..... Man hat mich einen Jesuitenfreund genannt, weil ich den Antrag der Social-Demokraten auf Aufhebung der Ausnahme-Gesetze unterschrieben habe. Ich habe das gethan, weil ich das Gute nehme, wo es ist, einerlei, von wem es kommt, und weil das Jesuitengesetz meiner Ueberzeugung nach eben so ungerecht ist, wie alle Ausnahme-Gesetze. Ich habe durch Vermittelung des Abgeordneten Dr. Lieber mir die Statuten des Jesuiten-Ordens in dem Urtext verschafft; ich habe sie eingehends studirt und nichts Staatsgefährliches darin gefunden. Es soll ja ein Jesuit einst den Ausspruch „Der Zweck heiligt die Mittel" gethan haben; aber selbst wenn das wahr ist, so darf man den Satz eben so wenig dem Jesuiten-Orden in die Schuhe schieben, als etwa der Fortschrittspartei alles das, was ich einmal gesagt habe. Die Jesuiten haben eine Menge heilsame Missionen, deren sie sich mit Liebe annehmen, wie ich aus eigener Anschauung weiß. Wenn sie sündigen, so verfolge man sie, wie andere Staatsbürger auch. Aber sie des Landes verweisen, das ist des neunzehnten Jahrhunderts einfach nicht würdig. Es indignirt mich als Protestanten, daß kein Bummler über die Grenze gewiesen werden kann, daß man aber Jesuiten, die schon vor Erlaß der Mai-Gesetze ihrem Orden beigetreten sind, und die

niemals in ihrem Leben sich wieder von ihm trennen können, einfach ausweist, wie sie vielleicht schon früher dem Orden beigetreten sind und ihm angehören."

„Ich würde jedem Eingriff der Kirche in die Rechtssphäre des Staates entgegentreten, ebenso wie ich, wäre ich im Abgeordnetenhause, für den Antrag Windthorst auf Freigebung des Messelesens und Sacramentespendens gestimmt haben würde, weil hier der Staat in das Rechtsgebiet der Kirche übergegriffen hat. Ich schenke Ihnen reinen Wein ein: ich bin kein Centrumsmann oder auch nur ultramontan angehaucht; ich verlange bloß gleiches Recht für Alle. Ich verlange **freie Kirche im freien Staat,** so daß jeder Theil **seine** Angelegenheit ordne; aber ich verwerfe alle Polizeimaßregelung, auf kirchlichem Gebiet besonders, weil dadurch nur Unheil angerichtet werden kann."

Die hl. Cyrill und Method.

Gegen die päpstliche Encyclica «Grande munus» über die Slavenapostel Cyrill und Method ist von russisch-schismatischer Seite eine „Anti-Encyclica" erschienen, in welcher der angestrebten Wiedervereinigung aller Slaven mit Rom entgegenarbeitet und behauptet wird, die beiden Slavenapostel seien nichts weniger als dem Westen angehörig, sondern einzig dem Osten, und jene heilige Einheit, an die wir glauben, sei weder jemals in ihrer Absicht, noch im Charakter ihrer apostolischen Thätigkeit gelegen.

In seinem letzten Fastenpastorale hat nun Bischof Stroßmayer diese Anti-Encyclica in eingehendster Weise widerlegt.

„Mein heiliger Beruf, sagt der Bischof, macht es mir zur Pflicht, daß ich die Wahrheit meinem geliebten Volke darlege, besonders aber demjenigen, welches sich vor unserem Altar der hl. Apostel Cyrill und Method versammeln wird, um Gott um die Einheit unseres Stammes zu bitten. Nun ist es zwar unbestreitbar, daß unsere hl. Apostel aus dem Oriente waren, und daß sie im Oriente Priester und Mönche geworden sind; wahr ist es, daß sie ihren priesterlichen Beruf zuerst im Oriente, und zwar unter den Saracenen in Asien und den Tartaren im thracischen Chersones mit großem Eifer und Standhaftigkeit erfüllt haben; wahr ist es, daß die orientalische Kirche seit Gedenken unsere Apostel unter ihre Heiligen gezählt und mit besonderer Andacht bis heute verehrt und angerufen hat. Diese Ehre und diesen Ruhm bestreitet ihr Niemand. Aber wenn es so ist, so mögen unsere schismatischen Brüder auch die unwidersprechliche Wahrheit anerkennen, daß unsere Heiligen früh nach dem Westen gelangt sind, daß sie den größten Theil ihres apostolischen Lebens im Abendlande zugebracht, daß sie unter den Slaven im Westen mit so großer Anstrengung und Fruchtbarkeit gewirkt, daß sie sich hier, noch mehr und vollkommener als jemals im Osten, das Recht auf Unsterblichkeit und ewigen Ruhm erworben haben. Die orthodoxen Slaven mögen anerkennen, daß auch die westliche Kirche seit Gedenken Cyrill und Method unter die Heiligen Gottes eingereiht und dem christlichen Volke aufgetragen hat, sie zu verehren und anzurufen. Das bezeugen unzweifelhaft alle ihre alten Bücher, alle alten Kalendare und Breviere, in denen insgesammt unsere Apostel als Heilige angeführt und verehrt werden. In der allerneuesten Zeit wurde ein unzweifelbarer Beweis für diese Wahrheit an's Licht gebracht. Der römische Gelehrte Rossi fand unter der Basilica des hl. Clemens in Rom das alte Grabmal des hl. Cyrill. Darin wurden alte Bilder, Darstellungen aus dem Leben der hl. Cyrill und Method aus jener Zeit, in der unsere Heiligen gelebt haben, gefunden. Auf diesen Bildern, welche heute Jedermann in Rom sehen und studiren kann, wird der hl. Cyrill mit jenem Zeichen um das Haupt dargestellt, welches unzweifelhaft beweist, daß ihn die römische Kirche gleich nach seinem Tode der Reihe ihrer Heiligen beigezählt hat. Das beweist und würdigt Rossi, der erste Kenner des christlichen Alterthums in unserer Zeit.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß unsere Apostel freiwillig nach Rom gewandert sind und dort ihre Zuflucht gesucht haben; daß sie in Rom glänzend und liebenswürdig vom Papste, dem Clerus und dem ganzen Volke aufgenommen worden sind und in Rom alles Gewünschte und Gesuchte vollkommen erreicht haben; daß sie in Rom in feierlicher Weise zu Bischöfen ordinirt worden sind, daß sie bei dieser Gelegenheit nicht nur vor dem Papste, sondern auch vor dem ganzen römischen Collegium ihr Glaubensbekenntniß abgelegt und mit dem Eide bekräftigt haben; es kann kein Zweifel darüber herrschen, daß dieses Glaubensbekenntniß eben dasselbe ist, welches die römische Kirche von den hl. Aposteln Petrus und Paulus empfangen und bis auf den heutigen Tag bewahrt hat; und die göttliche Vorsehung hat es fürwahr gewollt, daß dieser überaus wichtige und in der That entscheidende Umstand noch dadurch für ewige Zeiten bekräftigt und besiegelt wurde, daß unsere Heiligen dieses ihr Bekenntniß und ihre Schriften auf die Confessio oder das Grab des hl. Petrus niedergelegt und damit den unwiderlegbaren Beweis erbracht haben, daß ihre Lehre auf die Lehre, das Bekenntniß und die Traditionen des hl. Petrus und der hl. römischen Kirche gegründet ist."

Kirchen-Chronik.

Aus der Schweiz.

Bisthum St. Gallen. Die „Ostschw." meldet: „Kaum in Rom angekommen, hatte unser hochwst. Bischof Augustin Egger letzten Sonntag schon die Freude, dem hl. Vater gelegentlich einer Audienz der „Gesellschaft für kathol. Interessen" auf dem Wege zum Audienzsaal vorgestellt und in der freundlichsten Weise als „Nachfolger des Msgr. Greith" empfangen zu werden." — Letzten Mittwoch hat Leo XIII. den hochwst. Bischof in spezieller Audienz empfangen.

Bern. Dr. Herzogs Romfahrt scheint nicht in allen liberalen Kreisen erbaut zu haben. So z. B. berichtet die „N. Zürch. Ztg." ziemlich einsylbig, Herzog habe in Rom 6 jungen Bernermädchen, die speziell zu diesem Zwecke von Bern hergekommen, die Firmung ertheilt, und

zwar in der amerikanischen Episcopalkirche, woraus sich ergebe, „daß, insoweit es den Bischof Herzog betrifft (sic!), die Fusion zwischen den schweiz. Christkatholiken und der anglikanischen Kirche eine vollendete Thatsache sei."

Uri. Zu der Correspondenz aus Uri in der letzten Nummer unsers Blattes, betr. das Testament des Hrn. Altlandammann Karl Muheim, haben wir nachzutragen, daß Letztrer, auf Grund des Testamentsgesetzes, nur eine relativ bescheidene Summe letztwillig zu kirchlichen und religiösen Zwecken hätte vergaben können; es ertheilten ihm daher seine Geschwister schon vor Jahren, frei und in voller Uebereinstimmung mit seinen hochherzigen letztwilligen Absichten, die Vollmacht, über sein Vermögen, ohne Beachtung der gesetzlichen Schranken, verfügen zu dürfen. — Die sämmtlichen Vergabungen belaufen sich auf Fr. **218,000**, darunter Fr. 3000 zu Gunsten der Inländischen Mission.

Ein Correspondent des „Vtld." bemerkt zu diesem großartigen Vermächtnisse: „Das war diesmal eine fröhliche Osterzeit für die ärmere Bevölkerung im Lande des Tellen. Während anderwärts die Bürki, Lehmann, Lengsdorf, Göldi, Bänziger ganze Landestheile in namenloses Unglück stürzen, hat bei uns ein wackerer Mann und Bekenner des Christenthums in Wort und That, ein Landammann im edelsten Sinne des Wortes, die Freude und das Glück in die ärmsten Hütten hineingetragen. Das freut uns doppelt in diesen traurigen Zeiten, daß unser Land nicht nur keine derartige Schwindeleien, wie sie leider heute in gar vielen Kantonen an der Tagesordnung sind, aufzuweisen, sondern im Gegentheil eine so wackere That zu verzeichnen hat, die für Uri ein eigentliches Landesglück genannt werden darf."

Rom. Wir haben s. Z., anläßlich des „Falles Martinucci", die Note des Cardinal-Staatssecretärs Jacobini mitgetheilt, in welcher er Namens des hl. Vaters gegen die Einmischung italienischer Gerichte in die inneren Angelegenheiten der päpstlichen Residenz vor den Mächten Protest erhob. Laut der „Voce della Verità" haben in Folge dessen 5 oder 6 Mächte bei dem Minister des Auswärtigen, Mancini, Vorstellungen erhoben. Die „Voce" publicirt in der letzten Nummer eine dieser Noten, welche eine „auswärtige Macht" durch ihren beim Quirinal beglaubigten Botschafter dem Minister Mancini überreicht hat. Leider sagt das römische Blatt nicht, von welcher Macht die Note überreicht ist. In dem Schriftstücke selbst betont der Urheber desselben die freundlichen Beziehungen seines Staates zu Italien, bemerkt jedoch, daß die Reclamation Jacobini's zu berücksichtigen sei; denn die italienische Regierung habe in den Noten Visconti-Venosta's selbst, den Mächten gegenüber, die Exterritorialität des Vaticans zugesagt, die schon deshalb respectirt werden müsse, weil der Papst nicht schlechter gestellt werden dürfe, als die bei ihm beglaubigten Gesandten. Gleichzeitig wird die Note motivirt mit dem Hinweis auf die Besorgniß der kathol. Unterthanen des Einspruch erhebenden Staates.

— Letzten Sonntag hat Leo XIII. mehrere hundert Mitglieder des römischen Vereins für die Vertheidigung der katholischen Interessen empfangen. Der Papst lobte die Resultate, die der Verein erreicht, und ermahnte dessen Mitglieder zur Ausdauer, namentlich auf dem Gebiete der Erziehung und der Presse. Die wiederholte Mahnung Leo's XIII. zur Unterstützung katholischer Blätter beweist, wie sehr der hl. Vater den Einfluß der guten Presse zu würdigen weiß, sie sollte aber auch alle Katholiken anspornen, die katholische Journalistik durch Mitarbeit, Abonnement und Inserate thatkräftig zu unterstützen.

Italien. Zu Bergamo ist es in den letzten Tagen zweimal zu bedauerlichen Ausschreitungen gekommen in Folge der Propagandamacherei der dortigen „freireligiösen Gemeinde." Der Prediger der letzteren drängte den Katholiken auf der Straße Zettel auf, worin er in für die Kirche beleidigender Weise zum Besuche seiner Conferenzen aufforderte, in denen er die katholische Glaubenslehre angriff. Wo die Einladungen nicht zogen, nahm man zu Geldspenden Zuflucht, um den leeren Betsaal mit Zuhörern zu füllen. Die Zudringlichkeit empörte das Volk und das Thema des letzten Vortrages: „Der Triumph des Obscurantismus", unter dem der Katholicismus gemeint war, erhöhte den allgemeinen Unwillen.

Die Speculation, den Kampf der italienischen Regierung gegen den Papst, zur **Protestantisirung Italiens** zu fructificiren, wird von einem Protestanten zu Rom in der Newyorker „Evening Post" beurtheilt wie folgt:

„Mancher meint vielleicht, daß der Protestantismus, welcher frei gepredigt werden darf, gerade unter den jetzigen Verhältnissen Aussicht habe, unter den gemäßigten Italienern festen Fuß zu fassen. Dem ist jedoch durchaus nicht so. Es gibt in der Stadt der Päpste gegenwärtig wohl 15 protestantische Kirchen, und es werden große, theils ehrliche, theils, mit Bedauern gestehe ich es, sehr unredliche Anstrengungen gemacht, um Arme und Hilfsbedürftige in dieselben hereinzuziehen; aber nie werden die Italiener in größerer Anzahl protestantisch werden, und diejenigen, welche so etwas glauben, beweisen nur, daß sie Italien und die Italiener sehr schlecht kennen... Voller Glaube oder gar keinen, Katholicismus oder Rationalismus, das ist die einzige Alternative für den Italiener... Wenn Italien ein Mal aufhört, katholisch zu sein — und diesem Ziel geht es mit großen Schritten entgegen (d. h. das officielle Italien. D. R.), so wird es rationalistisch werden. Wenn ich sage, daß die Protestanten zu unredlichen Mitteln greifen, um ihre Kirchen zu füllen, so meine ich damit nicht, daß sie dabei irgend eine schlechte Absicht haben, wenngleich sie oft Mittel anwenden, die sie, wenn sie von Katholiken benutzt werden sollten, scharf tadeln würden." Sodann führt der Correspondent für seine Behauptung Thatsachen an. Unter anderen schildert er den ihm persönlich bekannten Apostaten Campello und bemerkt: Die katholische Kirche kann zufrieden sein, daß sie ihn los geworden ist. —

Deutschland. Man glaubt, daß dem nächsten Montag zusammentretenden preuß. Landtage der Entwurf eines neuen „Kirchengesetzes" vorgelegt werde. Die „Kreuzztg." schreibt hierüber: „Die früher von uns wiederholt ausgesprochene Ansicht, daß man an maßgebender Stelle die Verhandlungen mit der Curie keineswegs für hoffnungslos oder gar abgebrochen ansehe, bestätigt sich augenscheinlich. Nach den uns zugehenden Mittheilungen ist vor einiger Zeit aus Rom bereits eine Antwort auf die letzte preußische Note hier eingetroffen und hat der Staatsregierung Veranlassung gegeben zur Ausarbeitung einer kirchenpolitischen Vorlage, von welcher wir hören, daß ihr Inhalt hauptsächlich auf die Entfernung derjenigen Strafbestimmungen aus den Maigesetzen gerichtet sei, welche das Lesen der Messe und das Spenden der Sacramente betreffen."

— Am 28. wollen die badischen Altkatholiken zu Offenburg ihre Hauptversammlung abhalten. Außer dem „Bischof" Reinkens werden auch Justizrath v. Scholte und Professor Knoodt anwesend sein und Vorträge halten. — Am 1. April hat der altkatholische Pastor Bodenstein in Säckingen seiner Gemeinde aufgekündigt, weil — einige der frömmsten Mitglieder derselben ihn bei Reinkens wegen zu argen Stotterns in der Predigt verklagten.

— Der „Magd. Ztg." zufolge fand letzten Mittwoch in Frankfurt eine Besprechung „freisinniger Männer zur Gründung und Organisation eines allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins" statt. Seinen Ursprung hat das Unternehmen in der kirchlichen Reformpartei der Schweiz; doch ist ihm im Voraus aus Berlin, Jena, Hamburg, Bremen, Straßburg, Heidelberg, Osnabrück u. s. f. die thätige Zustimmung geistesverwandter Kreise gesichert. Es charakterisirt sich als ein umfassender ernstlicher Versuch, den Liberalismus an dem Werke der Mission in fremden Welttheilen zu betheiligen. — Der Liberalismus auf dem Gebiete der Mission: — man darf auf die Erfolge gespannt sein!

Verschiedenes.

—

Altjüdisch! Von Alfred Escher schreibt Joh. Scherr in der „N. Zürch.-Ztg.": „Er war der Freund seiner Freunde und der Feind seiner Feinde, wie das jeder rechte Mann ist und sein soll." — Ohne es zu beabsichtigen, hat Scherr in diesen Worten die Kluft zwischen Christ und modernem Normalmensch, sowie den herrlichen „Fortschritt" der modernen Moral zum alten Mosaismus drastisch dargestellt. Vergl. Matth. 5, 43 und 44.

* * *

Hetzerei. Laut dem „Buchhändlerbörsenblatt" wird zu Potsdam demnächst ein Werk für 75 Pfennig erscheinen unter dem Titel: „Roms Sündenregister. Ein Streifzug durch die Geschichte des Papstthums und seiner Kirche. Zur Feier des 400jährigen Geburtstages seines großen Reformators Martin Luther dem deutschen Volke geschildert und gewidmet von Georg Freimund." — Und noch sind 7 volle Monate bis zum 10. November! —

* * *

„Zufall." Aus Graz wird gemeldet: Am letzten Charsamstag schaffte sich ein Knecht in einer Pferdefleischküche in Graz ein Fleischessen an. Nach dem ersten Bissen wurde ihm plötzlich übel; man führte ihn zum Spital der Barmherzigen und ließ ihn dort stehen. Da sank er zusammen und war eine Leiche. So geschehen am 24. März um halb 12 Uhr Mittags in Graz. Bei der Besichtigung der Leiche fand man, daß der zweite Bissen ihm im Schlunde stecken geblieben war, woran er erstickte. Der Unglückliche hieß Peter Agrinz aus Gösting.

Im Jahre 1882 hatte sich ein ähnlicher Fall in Graz ereignet, und zwar am Charfreitag, wo einer Bäuerin aus der Wildoner Gegend ebenfalls ein Bissen Fleisch im Halse stecken blieb, woran sie bald erstickt wäre! Tags zuvor, am Gründonnerstag, begegnete heuer das Gleiche einem Scheerenschleifer in Wien. Es war dies der aus Tyrol gebürtige und zuletzt in der Brigittenau, Wintergasse Nr. 17, wohnhaft gewesene Scheerenschleifer Vinzenz Maffei, der an einem Stück Gollasch, das er in Kreidel's Gasthaus verzehrte, erstickte. Er vermochte noch auf die nahegelegene Sicherheitswachstube zu laufen, von wo man ihn in das Rudolf-Spital übertrug, doch starb der Bedauernswerthe noch während des Transportes.

* * *

Edle Priester. Letzte Woche ist der Abbe **Marteau,** Pfarrer von Vaux-Vilaine (Maine Depart.) gestorben. Im deutsch-französischen Krieg hatte sich der edle Priester durch einen Act hochherziger Hirtentreue ausgezeichnet. Ein preußischer Officier wurde im dortigen Pfarrbezirke ermordet, und dem Kriegsgebrauche gemäß wurden, da der Mörder nicht ermittelt werden konnte, zwei der Dorfbewohner gewählt, um die Todesstrafe zu erleiden. Abbe Marteau bot, ohne sich einen Augenblick zu besinnen, sein Leben für jenes seiner beiden Pfarrkinder an. Der Tausch wurde angenommen, und der brave Geistliche stand schon an der Mauer, bereit, die tödtlichen Kugeln zu empfangen, als im letzten Augenblicke, wie so oft während des Krieges, der Pardon eintraf und Gnade für Recht geübt wurde.

— In Siena starb zu Anfang dieses Monats ein Ordensmann, der als Pädagoge und Gelehrter sich weit über Italien hinaus eines bedeutenden Rufes erfreute. P. **Pendola** da San Celestino. 1800 zu Genua geboren, trat Pendola in den Orden der frommen Schulen, wurde 1820 Professor der Mathematik und Philosophie am berühmten Collegium Tolomei in Siena. Hier trat Pendola zuerst gegen die in Italien durch das französische Regiment zur Herrschaft gelangte materialistische und sensualistische Philosophie auf. Die Hauptthätigkeit Pendola's fällt aber auf das Gebiet der Pädagogik. Sein im Jahre 1828 gegründetes Institut für Taubstumme wurde das Muster für sämmtliche ähnliche Anstalten Italiens. Im Auftrage Gregor's XVI. errichtete er im Jahre 1845 auch zu Rom eine Taubstummen-Anstalt. Einen nachhaltigen Einfluß auf die Behandlung der Taubstummen übte seine auch im Auslande verbreitete Zeitschrift: »L'educazione dei Sordi-Muti« aus. Der internationale Congreß für Behandlung der Taubstummen 1880

in Mailand wählte Pendola zum Ehren-Präsidenten. Ihm ist es zu danken, daß der Taubstummenunterricht in Italien heute obligatorisch ist. In den letzten Jahren war Pendola auch Rector der Universität Siena. Neben den philosophischen Studien betrieb er das Studium der Astronomie. Alle Behörden und Corporationen Siena's wohnten dem Begräbniß Pendola's bei.

Personal-Chronik.

Solothurn. Am 1. April hat hochw. Anton Tschan, Domcaplan und Subcustos an der Kathedrale, sein 50jähriges Priesterjubiläum gefeiert.

— Hochw. Urs Jos. Pfluger, Pfarrer von Wiesen, hat „aus gewichtigen Gründen für die junge Pfarrei Wiesen", auf die, von der Regierung bestätigte Wahl zum Pfarrer von Witterswil verzichtet, und bleibt Pfarrer von Wiesen.

Luzern. Letzten Samstag starb in Münster hochw. Chorherr und Custos Jos. Stirnimann, geb. 1804 in Knutwil.

Graubünden. Im Benediktinerstift Disentis starb den 4. April nach dreijähriger, schmerzlicher Krankheit der hochw. P. Basilius Carigiet, geb. 1811. Der Verstorbene war früher Professor an der Klosterschule, zeitweilig Pfarrer in Medels und Disentis, sowie Decan seines Stiftes.

Aargau. Letzten Dienstag wurde in Baden beerdigt hochw. Heinrich Frei, Domcapitular des Bisthums Basel und Propst des Chorherrenstiftes Baden, gestorben 6. April, im 73. Altersjahre.

Literarisches.

1. **Zwei Redemptoristinnen.** Am 30. Jan. 1832 legte zu Wien die verwittwete Gräfin Antonia von **Welsersheimb**, geb. Suardi, in ihrem 60. Altersjahre das Gelübde als Redemptoristin ab, nachdem ihre Tochter Maria Ernestina schon am 7. Sept. 1825 in demselben Orden Aufnahme gefunden hatte. In einem, soeben bei Herder in Freiburg erschienenen Büchlein entwirft der Redemptorist P. **Hugues** von dem Leben, der Wirksamkeit und den Tugenden der beiden gottseligen Ordenspersonen ein ebenso interessantes als erbauliches Bild, zunächst für Ordensleute. Dieses sehr empfehlenswerthe Büchlein („Die Klosterfrauen M. Victoria und M. A. Josepha") gibt reichen Aufschluß über Geschichte und Einrichtung des Ordens der Redemptoristinnen. Preis 1 M.

2. **„Fœderis arca."** Unter diesem Titel hat der Prager Redemptorist P. Carl **Dilgskron** (bei Pustet in Regensburg) 31 marianische **Mai-Predigten** veröffentlicht, die — in geistreichem und bis ins Einzelnste durchgeführtem Anschlusse an das Mysterium und die Geschichte der alttestamentlichen Bundeslade — das Leben und die Begnadigung der jungfräulichen Gottesmutter Maria, die Macht ihrer Fürbitte und die Bedeutung ihres Cultes zur Darstellung bringen. Auch abgesehen von der höchst zweckmäßigen, und durch den steten Hinweis auf Maria überaus wohlthuenden Belehrung des Volkes über das alttestamentliche Heiligthum, empfehlen sich diese Predigten durch warme Innigkeit und klare, populäre Darstellung. Preis 2 M.

Inländische Mission.

a. Gewöhnliche Beiträge pro 1882 à 1883.

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 14:	8548	35
Pfarrei Stans:		
1. Hauptort	593	—
2. Filiale Dallenwil	33	20
3. „ St. Jakob	17	60
„ Buochs	79	57
„ Wolfenschießen	25	30
Pfarrei Emmetten	91	—
„ Ennetbürgen	20	50
Aus der Stadtpfarrei Luzern (Obergrund)	22	—
„ „ Pfarrei Ebikon	40	—
„ „ „ Sempach Kirchenopfer	115	—
„ „ „ Basadingen Osteropfer	22	—
„ „ „ Gündelhard	17	—
„ „ „ Linggenwyl	17	—
„ „ „ Hildisrieden	40	—
	9681	52

Der Kassier der inländ. Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Bei der Expedition eingegangen:

	Fr.	Ct.
Für den römischkathol. Kirchenbau in Aarau:		
Von einem solothurn. Geistlichen	50	—

Bei **B. Schwendimann**, Buchdrucker in Solothurn, ist zu haben:

Das Kirchenjahr.

3. verbesserte Auflage.

Leitfaden für den katechetischen Unterricht der römisch-katholischen Jugend Solothurns.

Preis per Exempl. 15 Cts. per Dutzend Fr. 1. 50.

☞ Der Betrag ist in Postmarken einzusenden.

Unterzeichneter empfiehlt eine sehr schöne Auswahl von

gebundenen Gebetbüchern

in Leinwand und Leder.

B. Schwendimann.

Kirchen-Ornaten-Handlung

von Jos. Räber, Hofstickrist in Luzern

empfiehlt sein **Lager** in allen Sorten **Stoffen** für **Kirchenkleider** und auch fertigen **Paramenten**; auch alle Sorten **Kirchenmetallgefässe**. Stoffe, Paramenten und Metallgefässe sind von gar vielen Sorten und in großer Auswahl vorräthig. **Reparaturen** in obiges Fach eingehender Artikel werden gerne und billig besorgt. 7[12]

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.